

Claus Bernet

Das Neue Jerusalem in
Skandinavien



Inhaltsverzeichnis

Einführung

Råsted (um 1125)

Evangelium von Helmarshausen (um 1140)

Codex Gigas (um 1230)

MS Ashmole 753 (um 1250)

Tømmerup Kirke (um 1250)

Vadum (1375-1400)

Loxstedt (15. Jh.)

Oerel (15. Jh.)

Fulltofta Kirche (um 1400)

Fjälkinge (1430-1460)

Mästerby (um 1450)

Östra Vemmerlöv (um 1450)

Maglehem (1450-1470)

Johannes Iwan: Kirche in Vendel (1451/52)

Bringstrup (um 1460)

Mørkøv (1460-1480)

Hjembaek (um 1475)

Östra Herrestad (1475-1500)

Härnevi (1475-1500)

Everlövsmästaren: Kageröd, Hästveda, Äspö (1475-1500)

Zisterzienserkirche Rinkaby (1475-1500)

Meister von Elmelunde (um 1490)

Kongsted (um 1490)
Hyby gamla Kyrka (um 1500)
Hyllested (1500-1520)
Hjärsås (1500-1550)
Kirche Tandslet (1501)
Kirche zu Vinderslev (1510)
Vrå Kirche (um 1510)
Brøns Kirke (1530)
Niels L. Stevns: Det himmelske Jerusalem (1933/34)
Jonstorp (1955)
Lilla Alby-Kirche, Sundbyberg (1957)
Kjell Pahr-Iversen (ab 1965)
Tibble-Kirche, Täby (1971)
Visbyer Dom (1987)
Lilleba Kapelrud: Det nye Jerusalem (1991)
Buchillustrationen von Esben Hanefelt Kristensen (1992)
Greta Rimington: Det nye Jerusalem (1996)
Aley: New Jerusalem (1999)
Tananger-Kirche, Sola (2002)
Emmanuel Myrhede (2007)
Joel Kiskola: „New Jerusalem“ (2012)
Monika Petersen: Det nye Jerusalem (um 2012)
Knud Larn: Ankomst til det ny Jerusalem (2012)
Bo Schultz: „Den Himmelske Stad“ (2013)
Abbildungsverzeichnis

Einführung

Länder wie Schweden, Norwegen oder Dänemark besitzen ein reiches kulturelles Erbe. In vielen Kirchen wurde hier bereits das Himmlische Jerusalem dargestellt, als andere Teile Europas noch nicht einmal christianisiert waren. Eines der frühesten Beispiele hat sich in der Dorfkirche von Råsted (um 1125) erhalten. Häufig wurde das Neue Jerusalem dabei als Kapelle, Kirchturm oder Kirchenbau dargestellt, kaum einmal so, wie es in der Apokalypse beschrieben ist. Die Kirchen von Tömmerup, Vadum, Fulltofta, Fjälkinge, Mästerby, Maglehem, Bringstrup, Mørkøv, Hjembaek, Kageröd, Hästveda, Äspö, Kongsted, Hyllested, Hjärsås, Tandslet, Vinderslev oder Brøns besitzen alle Wandmalereien, die das Himmlische Jerusalem präsentieren. In einigen Fällen sind sogar die Maler bekannt, es sind der Everlövsmästaren, Johannes Iwan, der Elmelunde-Meister, Peder Lykt und Albertus Pictor, einer der aktivsten mittelalterlichen Kirchenmaler überhaupt. Da der gesamte nordische Raum über die Hanse verbunden war, Deutsch im Spätmittelalter die erste Handelssprache war, und da Teile von Norddeutschland unter dänischem oder schwedischem Einfluss standen, lassen sich bezüglich der Kunst viele Beziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien feststellen; die Kapelle zu Loxstedt, die Saalkirche zu Sudwalde oder die Kirche in Oerel sind Beispiele für solche Wechselwirkungen.

Im Gegensatz zu Frankreich oder Italien haben sich in Skandinavien wohl deshalb so viele Wandmalereien erhalten, da diese nach der Reformation meist über Jahrhunderte hinweg übertüncht konserviert waren, und erst

in jüngerer Zeit freigelegt wurden. Mit der Reformation verschwindet allerdings auch das Neue Jerusalem aus Skandinavien, bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Dann jedoch nahmen sich Glasmaler (Ralph Bergholtz, José Samson, Mogens Jørgensen, Pär Andersson, Veslemøy Nystedt Stoltenberg), Textilkünstler (Lilleba Kapelrud), Grafiker (Niels L. Stevns, Esben Hanefelt Kristensen) dieses Themas an. Unter den international anerkannten Grafikern ist vor allem Kjell Pahr-Iversen aus Stavanger einer der Künstler, der sich intensiv und mehrfach mit dem Neuen Jerusalem auseinandergesetzt hat. Nach seiner Ausbildung an der Kunsthochschule Bergen und der Kopenhagener Kunstakademie fertigte er fast zehn Malereien an, die Jerusalem in moderner Form interpretieren.

Råsted (um 1125)



In der Dorfkirche von Råsted hat sich eine der ältesten Wandmalereien Dänemarks am Originalstandort erhalten. Sie wurden mit naturwissenschaftlicher Technik ziemlich genau auf 1125 datiert. Erst 1936 hat man sie unter einer weißen Kalkschicht aufgefunden und zwei Jahre darauf das erste Mal und 1960 ein zweites Mal restauriert. Die rotbraun-ockerfarbene Gottesstadt erhebt sich über einem Kirchenfenster. Dabei wurde dieses so ummalt, dass in Art einer romanischen Illusionsmalerei der Eindruck entsteht, als sei das Fenster ein großes Zugangstor in die Stadt. Diese zeigt lange, schmale Türme, die für die dänische Romanik charakteristisch sind, ebenso wie das aufgemalte

Zackenband, das sich um die Fensterlaibung legt. Die Türme sind weiß belassen, die Mauerung in roter Farbe gesetzt und das Zackenband blau. Das historische Jerusalem hatte zu dieser Zeit kaum ein Künstler je gesehen; die biblische Stadt wurde zum Inbegriff von Stadt, Schutz und Urbanität an sich und konnte ohne jeden historischen oder biblischen Bezug gestaltet sein. So fehlen hier der heutigen Betrachtung vertraut scheinende Elemente, wie das Gotteslamm, der Lebensbaum oder die Apostel.

Egmont Lind: De romanske Kalkmalerier i Raasted Kirke, in: Fra Randers Amt, 1945, S. 6-23.

Ulla Haastrup: Die romanischen Wandmalereien in Råsted. Ikonographie, Bildprogramm und Theater, in: Hafnia. Copenhagen papers in the history of art, 1972, S. 69-138.

Lise Gotfredsen: Råsted kirkes kalkmalerier, in: Meddelelser fra Arhus Stift, 13, 1975, S. 34-44.

Lise Gotfredsen: Råsted kirke – Spil og billede, København 1975.

Ulla Haastrup, Robert Egevang (Hrsg.): Danske kalkmalerier: Romansk tid: 1080-1175, København 1986.

Morten Møbjerg: Fra døden til livet: Kalkmalerierne i Rasted kirke liturgisk tolket, Rasted 1991.

Evangelium von Helmarshausen (um 1140)



Auf Folio 1 ist der Heilige Hieronymus (um 347-420) zu sehen, wie er dem Papst Damasus I. (um 305-384) eine übersetzte Bibel überreicht. Die nur 18 x 11 cm kleine Illustration ist in einem Evangeliar enthalten, welches in der

Zeit zwischen 1100 und 1150 in Helmarshausen entstand, im Skriptorium des dortigen Klosters. Es handelte sich um eine Auftragsarbeit der Domkirche von Lund (Südschweden) – daher ist oben Laurentius abgebildet, denn er ist der Patron des Doms von Lund. Heute ist das Werk Teil der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek von Uppsala (Signatur C 83).

Die Figur unten stellt vermutlich den unbekanntem Stifter der Handschrift dar, die Figur oben ist der Heilige Laurentius (gest. 258). Was in seiner rechten Hand wie ein Schwert aussieht, soll eine Märtyrerpalme sein; und die ihn umgebende Stadt soll nicht Rom, sondern das Heilige Jerusalem darstellen, in Form einer gängigen romanischen Stadtabbreviatur.

Ekkehard Krüger: Die Schreib- und Malwerkstatt der Abtei Helmarshausen bis in die Zeit Heinrichs des Löwen, Darmstadt 1972.

Margarete Andersson-Schmitt, Monica Hedlund: Handschriften C 51-200, Stockholm 1989, S. 102-103 (Mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Uppsala. Katalog über die C-Sammlung, 2).

Harald Wolter von dem Knesebeck: Buchkultur im geistigen Beziehungsnetz: Das Helmarshausener Skriptorium im Hochmittelalter, in: Ingrid Baumgärtner (Hrsg.): Buchkultur und Goldschmiedekunst im Hochmittelalter, Kassel 2003, S. 77-122.

Codex Gigas (um 1230)

Um 1230 entstand im Benediktinerkloster Podlazice der „Codex Gigas“, der sich heute in der Bibliothek zu Stockholm befindet (MS A 148). Es ist einer, wenn nicht gar der umfangreichste mittelalterliche Codex überhaupt, daher kommt sein ungewöhnlicher Name „Gigas“, griechisch für „riesig“.

Inhaltlich kann er als eine Art mittelalterliche Enzyklopädie des Wissens gelten, in dem kaum Platz für Abbildungen war. Umso erstaunlicher ist es, dass unter den einst 320 Pergamentblättern auch eine ganzseitige Darstellung des Neuen Jerusalem aufgenommen wurde (Folio 289v). Sie findet sich direkt gegenüber einem Blatt mit der Wiedergabe der Teufelsstadt. Diese wurde nun derart bekannt, dass das Werk auch unter dem Namen „Teufelsbibel“ kursiert. Die Teufelsstadt ist fast interessanter als das Neue Jerusalem; sie gab zu einer hübschen Legende Anlass: Angeblich wurde das Werk von einem schwachen Mönch geschrieben, der die Regeln gebrochen hatte und dazu verurteilt wurde, lebendig eingemauert zu werden. Damit ihm diese Strafe erlassen werde, versprach er, zum Lobpreis des Klosters in einer einzigen Nacht ein Buch zu schreiben, das das gesamte menschliche Wissen enthalten sollte. Nahe Mitternacht erkannte der etwas naive Mönch, dass er diese Aufgabe nicht allein erledigen konnte und verkaufte dem Teufel seine Seele. Der Teufel vervollständigte das Manuskript, und der Mönch fügte das Bild des Teufels hinzu, um so auf den wahren Autor hinzuweisen.



Die himmlische Stadt entwickelt sich zwischen zwei hohen, leblosen Türmen zur linken und rechten Seite. Hinter insgesamt zehn Mauerstücken, die durchweg in Orange gehalten sind und mit unterschiedlich hohen Türmen versehen wurden, steht eine Fülle von Kirchen und profanen Gebäuden. Die gesamte Stadt ist unbewohnt, nirgendwo ist ein Mensch, ein Auserwählter, Heiliger, das Gotteslamm oder zumindest der Thron des Höchsten zu sehen.

Antonín Friedl: Český iluminovaný rukopis románský v Královské knihovně ve Stockholmu, Praha 1929. Stanislav Bártil, Jiří Kostecký: Ďáblova bible. Tajemství největší knihy světa, Prag 1993.

Ivan Hlaváček: The necrology of the Codex Gigas of Bohemia (Kungliga Biblioteket Stockholm MS A 148), in: David W. Rollason, Alan J. Piper, Margaret M. Harvey, Lynda Rollason (Hrsg.): The Durham ‚Liber Vitae‘ and its context, Woodbridge 2004, S. 192-204.

Codex Gigas, the devil's bible. The secrets of the world's largest book, Prague 2007.